

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 89 (1977)

Artikel: Die Grafen von Homberg : genealogische, gütergeschichtliche und politische Aspekte einer süddeutschen Dynastie (11. bis 14. Jahrhundert)

Autor: Schneider, Jürg

Kapitel: IV: Die dritte Generation

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-73314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Die dritte Generation

1. WERNER II.
2. FRIEDRICH
3. ITA

1. *Werner II.*

Der älteste Sohn Graf Werners I. und der N. von Zollern begegnet erstmals in der Zeit des Episkopates von Bischof Ludwig, der als letzter Froburger Bischof auf dem Basler Stuhl residierte und von Barbarossas Gegenpapst, Paschalis III., die Weihe empfangen hatte.

Ludwigs unregelmäßige Amtsführung und die Verpfändungen und Veräußerungen von Hochstiftsgütern zur Bestreitung seiner übermäßigen Ausgaben, die nicht zuletzt dem Interesse seines Stammhauses dienten, veranlaßten Kaiser Friedrich I. zum Eingreifen. Auf die begründeten Klagen des Basler Domkapitels hin entzog Barbarossa dem Bischof einen Teil seiner Einkünfte und übergab deren Verwaltung erfahrenen Männern der Stadt und der Kirche Basels. Der so bevormundete Bischof Ludwig versprach zusammen mit seinem Neffen, Graf Hermann II. von Froburg, Frieden¹. Das gespannte Verhältnis zwischen Bischof und Domkapitel blieb indessen bestehen; letzteres hat später wohl auch Ludwigs Absetzung erreicht.

Zwischen 1168/76 bestätigte Bischof Ludwig von Basel ein Geschäft aus der Zeit seines Amtsvorgängers. Er besiegelte den Brief unter ausdrücklich erwähnter Guttheißung des Hochvogtes: «... approbante et laudante advocato comite Garnerio de Honberg.»² Am 20. Februar 1173 befand sich Bischof Ludwig beim Kaiser auf der Lenzburg³, von wo er ihn über Säkingen⁴ nach Basel geleitete. Hier nahm Barbarossa das lenzburgische Stift Beromünster in seinen Schutz und bestätigte dessen Rechte und Besitzungen⁵.

1 1174, vor Okt., TR I 232; SO UB I 206.

2 SO UB I 207. Zur Datierung vgl. Rück, p. 118f. Die oben zitierte, letzte Zeile des Briefes ist von anderer Hand aber jedenfalls vor der Besiegelung, nachgetragen, vgl. dazu BUB I, p. 30, Anm. 41b.

3 FRB I 54; QW I/1 158.

4 Laut den *Annales Einsiedelen.* (MG SS III, p. 148) soll Friedrich am 28. Febr. 1173 noch in Säkingen gewesen sein.

5 1173, 4. März, SO UB I 203; QW I/1 160.

Bei der Liquidation des Lenzburger Erbes scheinen die Homberger nicht dabei gewesen zu sein; sie begegnen jedenfalls erst in der in Basel ausgestellten Urkunde im kaiserlichen Gefolge. Nach den Großen des Reiches stehen die Grafen: «... Rudolfus comes de Fulendorf, Wernerus et Fridericus comites de Hoenberc ...»⁶

Vom Dezember 1174 bis Juli 1178 befand sich Barbarossa auf seinem fünften Italienzug. Nach der Katastrophe von Legnano (29. Mai 1176) zeigte sich der gedemütigte Kaiser zu Verhandlungen bereit. Er anerkannte Papst Alexander III. und schloß mit diesem in Anagni einen Vorvertrag ab. Darin wird auch über das Verbleiben der Bischöfe von Basel und Straßburg gesprochen, die beide vom Vorgänger des nunmehr fallengelassenen Gegenpapstes Kalixtus III., Paschalis III., geweiht worden waren. Nach Artikel 21 sollte eine von beiden selbst gewählte Untersuchungskommission von mehreren Bischöfen ihren Fall untersuchen⁷. «Ludwicus Basiliensis episcopus cum quodam abbate, cum hominibus 30» – möglicherweise führte der hombergische Hochvogt die bischöflichen Leute an –, und Bischof Rudolf mit seinem Gefolge eilten daraufhin nach Venedig, wo mittlerweile zwischen Friedrich Barbarossa und Papst Alexander III. ein Friedensvertrag abgeschlossen worden war⁸. Darin wird der die beiden Bischöfe betreffende Artikel 21 von Anagni wiederholt. Offensichtlich hatten sie den Ausschuß noch nicht bestellt und wollten wohl erst den Ausgang der kaiserlich-päpstlichen Verhandlungen abwarten. Zwei Tage nach dem Friedensschluß, am 24. Juli 1177, schworen beide Bischöfe ihre falsche Obödienz zu Paschalis III. und Kalixtus III. ab, worauf ihnen Papst Alexander III. Verzeihung gewährte⁹. Entweder hatte die nach dem Vorvertrag von Anagni bestimmte Untersuchungskommission ein nachteiliges Urteil gefällt oder aber, was wahrscheinlicher ist, das Basler Domkapitel mit Erfolg beim Papst gegen Ludwig Klage geführt, jedenfalls sprach die Lateransynode von 1179 über Ludwig und den Straßburger Bischof die Absetzung aus¹⁰.

Ludwigs Nachfolger, Hugo von Hasenburg, scheint erst im Spätherbst 1179 das Amt übernommen zu haben. Am 19. Oktober 1179 waren dem

6 QW I/1 160, p. 76, Anm. 78 weist die hombergischen Brüder fälschlich der Grafenfamilie von Hohenberg/Württemberg zu.

7 1176, Aug./Nov., MG Const. I 249.

8 1177, 22. Juli, MG Const. I 260; SO UB I 213.

9 SO UB I 213, Anm. 2.

10 Die verschiedenen Chronikbelege sind bei Rück, p. 114, Anm. 24 abgedruckt.

Papst die Namen der Bischöfe von Basel und Straßburg nämlich noch nicht bekannt¹¹. Von Bischof Hugo, der bereits im darauffolgenden Jahr starb¹², ist keine Urkunde erhalten. Daß er aber gewillt war, die Mißstände seines Vorgängers zu beheben und die Rechte sowie den Einfluß des Bischofs gegenüber dem selbtherrlich gewordenen Adel zu wahren, erhellt aus der einzigen Urkunde, die ihn als Bischof nennt. Laut dieser hatte er den in Gelnhausen tagenden Kaiser angefragt, «... ob beim Ledigwerden einer Vogtei der Hochvogt dieselbe in seiner Hand behalten könne». Friedrich legte diese Frage den geistlichen und weltlichen Fürsten seines Hofes vor und beurkundete hernach den Spruch: «..., daß der Bischof eine ledig gewordene Vogtei jederzeit in seiner Hand behalten oder an irgend jemanden verleihen könne, ohne deswegen die allfällige Einsprache des Hochvogtes der Stadt («maior ipsius civitatis advocatus [sc. Wernerus de Homberg]»), beachten zu müssen.»¹³ Außerdem wurde bestimmt, daß «es niemandem ohne Bewilligung des Bischofs gestattet sei, eine (neue) Befestigung, die man Wicburg nennt («que vulgodici wicborc»), in dortiger Stadt zu erbauen, oder eine schon vorhandene zu behaupten.» Das in Basel geschriebene und vom Kaiser hernach besiegelte Diplom richtete sich namentlich an den Hochvogt Werner von Homberg und an alle andern bischöflichen Dienstleute («Wenero Basiliensi advocato et universis baronibus et ministerialibus ecclesie Basiliensis»)¹⁴.

Der Homberger hatte offensichtlich die wirren Zustände unter Hugos Vorgänger dazu genutzt, die eigenen, seinem Geschlecht seit Generationen erblich gewordenen Machtbefugnisse, zu erweitern und zu festigen.

Bischof Heinrich I., der dem nur wenige Monate residierenden Hugo von Hasenburg nachfolgte, regelte kurz nach seinem Amtsantritt die Befugnisse des Basler Vogtes¹⁵. Der vom Bischof besiegelte Brief wurde

11 Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd. I., hg. von Bloch, K. und Wentzcke, P., Innsbruck 1902, Nr. 598.

12 †1180, 15. Mai, Basler Chroniken 7, hg. von Bernoulli, A., Leipzig 1915, p. 325, 388.

13 Die sprachliche Fassung des Urteilspruches ist vom Wortlaut der Frage unmittelbar beeinflusst. Es handelt sich hier um eine allgemeingültige Sentenz. Ein gleiches Problem hatte der kaiserliche Hof bereits 1170 behandelt (MG Const. I 235). Vgl. Appelt, H., Kaiserurkunden und Fürstentsenz unter Friedrich Barbarossa, in MIöG 71 (1963), p. 33–47, v. a. p. 36 f.

14 1180, Mitte April, BUB I 49, Vgl. zur Wicburg unten, Anm. 17.

15 BUB I 55 mit der Datierung «1185 bis 1190 Sept.», die sich auf Heusler, A., Verfassungsgeschichte Basels, p. 100ff. stützt. Rück, p. 128f., erhärtet in überzeugenden

aufgesetzt, «ut per violenciam seu oblivionem difficilium impugnetur ... qualiter inter iura episcopi et advocati eiusdem civitatis sit distinguendum»: Von allen Steuern und Abgaben, die der Bischof in Basel erhebt, fallen diesem zwei Drittel, dem Vogt ein Drittel zu. Ausgenommen davon sind alle Gelder, die der Bischof sofort in des Kaisers Dienst verwendet. Die fünf Ritterlehen und das «territorium supra portam» löst Heinrich aus der Vogteigewalt und zieht sie an sich. In vier festgesetzten Terminen hat der Kastvogt dem Bischof 300 und dem Rat der Stadt 100 Mark zu bezahlen. Erstere Summe muß der Vogt, sollte der Bischof während der festgesetzten Frist sterben, zur Wiedereinlösung der drei Höfe Hundkirchen, Kilchhofen und Haltingen verwenden. Der Kastvogt und sein Sohn, die Grafen Werner II. und Werner III. von Homberg, sind hiefür haftbar und haben nötigenfalls 25 Ritter in persönliche Giselchaft zu stellen. Schließlich geloben der Bischof und der Vogt einander, daß keiner allein mit dem abgesetzten Vogt Frieden schließen oder sich vertragen wolle¹⁶.

Graf Werner, der sich durch die Erbllichkeit seines Amtes in einer den Bischöfen zusehends gefährlicher werdenden Weise unabhängig zu machen verstand und erledigte Vogteirechte, wie die fünf Ritterlehen, für sich beansprucht und eigenmächtig Wicburgen gebaut hatte¹⁷, wurde durch des Bischofs Regelung in die Schranken verwiesen. Heinrich berief sich vermutlich auf die seinem Vorgänger durch die Gelnhausener Sentenz zuerkannten Rechte. Die 400 Mark stellen nach unserem Dafürhalten eine Abfindung an Bischof und Rat dar für Werners eigenmächtige Nutzung 'vermeintlicher' Vogteirechte. Um wen es sich bei dem abgesetzten Vogt gehandelt hat, vermögen wir nicht zu sagen, sicher aber nicht um den später noch im Amte genannten hombergischen Hochvogt, wie Heusler auf Grund seiner falschen Datierung des vorstehenden Briefes annimmt¹⁸.

der Weise die bereits von Wackernagel, R., Geschichte Basels I, p. 45 gemachte Datierung «aus dem Ende der 1180er Jahre». Heinrichs Episkopat begann Ende September 1180, wie aus der Urkunde TR I 264 rückgeschlossen werden kann, vgl. Rück, p. 138.

16 Alle drei Höfe liegen im Badischen. Hundkirch (Umkirch) nordwestl. von Freiburg, Kilchhofen südwestl. von Freiburg und Haltingen nördl. von Basel.

17 Unter dem «territorium supra portam» ist zweifellos eine vom Homberger erstellte Wicburg (Stadtburg bzw. Wohnturm) zu verstehen.

18 Heusler, A., Verfassungsgeschichte Basels, p. 102f.; Wackernagel, R., Geschichte Basels, p. 45 mit richtiger Datierung aber falscher Interpretation.

Auf Betreiben des Bischofs verbot Friedrich Barbarossa 1183 das Aneignen von Gütern der Basler Kirche, die dieser unter dem nachlässig geführten Episkopat des Simonisten Ludwig entfremdet worden waren¹⁹.

«Wernerus comes de Honberch et advocatus Basiliensis» bezeugte im Spätherbst 1184 die dem Kloster St. Alban ausgestellte bischöfliche Bestätigung von Besitz und Rechten²⁰. Sein Dabeisein erklärt sich auch daher noch, daß er als Kastvogt des Klosters wohl maßgeblich am Entstehen dieser Urkunde beteiligt war. Aus dem Brief geht nämlich hervor, daß Bischof Heinrich dem in der Stadt mächtigen Cluniazenserpriorat St. Alban eine Zeitlang feindlich gesinnt war. Der in die Zeit der Froburger Bischöfe zurückgehende Kompetenzstreit zwischen dem Domkapitel und dem Prior wurde damit einstweilen beigelegt. Die Ansicht, Werner sei durch den in Gelnhausen gefällten Spruch der Fürstversammlung beim Kaiser in Ungnade gefallen, können wir nicht teilen²¹. Er begegnet vorher wie nachher im Gefolge des Kaisers. So bezeugte er am 6. April 1179 in Hagenau Friedrichs Privilegierung des Klosters Stürzelbrunnen²² und vier Jahre später in Konstanz diejenige für die Kirche von Interlaken²³. In jenen Tagen hielt sich die Mehrzahl der staufischen Gefolgsleute in Konstanz auf; hier nämlich schloß Barbarossa mit den lombardischen Städten Frieden²⁴.

Im Juli 1185 erhielt König Heinrich VI., der junge und energische Sohn Kaiser Friedrichs, von Bischof Heinrich die Hälfte von Altbreisach und Eckhardtsberg zu Lehen. Die vertraglichen Bestimmungen des Kondominats sahen vor allem den Ausbau und die Befestigung der Stadt Breisach, sowohl als Handelsstadt wie auch als strategisch wichtige Anlage durch Bischof und König gemeinsam vor. Die Reihe der bischöflichen Beamten, die dieses wichtige Abkommen bezeugten, wird angeführt von «Wernerus comes de Hohenberc et frater suus comes Fridericus».²⁵ Heinrichs Handlungsweise zeugt vom ausgesprochen guten Verhältnis Basels zum staufischen Königshaus, aber auch von der traditionellen bischöflichen Schutzpolitik gegenüber den mächtigen Zähringern im südlichen Breisgau.

19 1183, 18. April, TR I 252.

20 1184, 24. Sept.–24. Dez., BUB I 53; vgl. Rück, p. 136f.

21 Heusler, A., a. a. O., p. 102, Anm. 1.

22 Schöpflin, J., *Alsatia diplomatica* I 327.

23 1183, 25. Juni, FRB I 79; SO UB I 227.

24 1183, 25. Juni, MG Const. I 293.

25 1185, Juli, TR I 260.

Nach dem Monat Juli 1185 begegnet Werner II. in keiner Urkunde mehr. Er ist am 28. oder 30. Dezember 1185 allenfalls spätestens 1186 gestorben²⁶. Seine Jahrzeitstiftung stellte er zugunsten des Pfarrers von Oeschgen aus: «Comes Wernherus de Honberg obiit, qui legavit vicario in Oeschkon unam schoposam in Oeschkon, quam colit Schnider solven-tem annuatim duos modios tritici, duos modios avene et duos pullos, ita quod predictus vicarius celebret anniversarium eius in Frik cum benefi- ciatis ibidem, nec non cum vicariis in Wil [Wölflinswil], Witnow et Hercznach, et debet ipsis ministrare prandium, ac etiam debet ipsis ministrare unum dimidium quartale vini pro visitatione sepulcri.»²⁷ In den Jahrzeitbüchern der beteiligten Pfarreien befindet sich unter dem 28. oder 30. Dezember der Vermerk zur Verpflichtung der gemeinsamen Jahrzeitfeier aller fünf Leutpriester in Frick²⁸.

2. Friedrich

Friedrich wurde auf den Namen des zollerischen Großvaters mütter- licherseits getauft; er ist der einzige uns bekannte Träger dieses Namens im alten Haus²⁹.

Urkundlich begegnete der Homberger nur dreimal und zwar immer zusammen mit seinem älteren Bruder Werner II. 1173 und 1183 be- zeugten die beiden die kaiserlichen Privilegienbestätigungen an Ber- münster und Interlaken. 1185 begegnen die Brüder wiederum im stau- fischen Zeugenkreis, als Barbarossas Sohn, König Heinrich VI., vom Basler Bischof zum Mitbesitzer der Gesamtsiedlung von Breisach ge- macht wurde³⁰.

Das gemeinsame Auftreten der beiden läßt vermuten, daß das hom- bergische Allod ungeteilt war. Unsere Ansicht wird noch erhärtet durch deren gleichlautende Jahrzeitstiftungen. Im Jahrzeitbuch von Frick ist unter dem 9. Januar festgehalten, daß Graf Friedrich von Homberg dem Pfarrer in Herznach von einem Gut in Frick einen jährlichen Zins von zwei Mütt Dinkel und zwei Mütt Hafer, einem Viertel Erbsen und zwei Hühnern vergabt habe. Durch diese Stiftung wurde der Herznacher

26 Vgl. unsere Erläuterung zu Nr. 6 der Stammtaf. I.

27 Pfarrarchiv Frick, Liber Anniversariorum ecclesiae in Frick I., fol. 46^v; vgl. StAA Nr. 6393.

28 Vgl. die gleichlautende Jahrzeitstiftung seines Bruders Friedrich, unten.

29 Vgl. unten, p. 62.

30 Zu allen drei Urkunden vgl. oben, p. 39 und 42.

Pfarrer verpflichtet, in der Kirche zu Frick mit dem dortigen Pfarrherrn und den Kaplänen und mit den Leutpriestern von Wölflinswil, Wittnau und Oeschgen die Jahrzeit des Grafen zu begehen und den genannten Geistlichen eine Mahlzeit und obendrein für den Besuch des Grabes, abends und morgens, ein halbes Viertel Wein zu spenden³¹. In den Jahrzeitbüchern der beteiligten Pfarreien findet sich unter dem 9. oder 10. Januar der Vermerk zur Verpflichtung der gemeinsamen Jahrzeitfeier aller fünf Leutpriester in Frick³².

Graf Friedrich ist an einem 9. oder 10. Januar nach 1185 gestorben. Ein genaues Todesjahr läßt sich nicht geben.

3. Ita

Die Schwester der beiden obenerwähnten Grafen, Werners II. und Friedrichs, führte den Namen ihrer Großmutter väterlicherseits, der habsburgischen Gattin Graf Rudolfs I. von Homberg-Tierstein.

Der Verfasser des Codex Giessensis berichtet: «Que Ita nupsit Dyetalmo de Tokkenburch. Dyetalmus genuit Dyetalmum. Mortuo Dyetalmo [IV.] de Tokkenburch, Ita nupsit Gotfrido de Mar[stetten?].»³³ In erster Ehe heiratete sie demnach den Freien Diethelm IV. von Toggenburg und gebar ihm Diethelm V., den Stammhalter³⁴. Nach ihres Gatten Tod ging sie eine zweite Ehe ein, höchstwahrscheinlich mit dem Freien Gottfried von Marstetten³⁵.

Ita ist am 19. August um 1200 gestorben: «Ita cometissa de Honberc.»³⁶

31 Pfarrarchiv Frick, Liber Anniversariorum ecclesiae in Frick I, fol. 2; vgl. StAA Nr. 6393: «Comes Fridericus de Honberg obiit, qui legavit de bono sito in Frick, quod colit Wernherus Sidenvaden, vicario in Hertz nach solvens annuatim duos modios tritici, duos modios avene, unum quartale pizarum et duos pullos, ita tamen, quod predictus vicarius celebret anniversarium predicti comitis in ecclesia Frik cum beneficiatis ibidem, nec non cum vicario in Wil [Wölflinswil], in Witnow, nec non in Oeschkon, et quod prefatus vicarius in Hertz nach debet predictis sacerdotibus ministrare prandium, et de sero et de mane debet eis ministrare dimidium quartale vini pro visitatione sepulcri.»

32 Vgl. unsern Exkurs VII.

33 MG SS XXIV, p. 78; vgl. oben, p. 36.

34 Vgl. GHS I, Nr. 8, p. 47 und Taf. VIII.

35 Ein Ahnherr der späteren Grafen von Marstetten und Graisbach (östl. von Donauwörth, Schwaben/Baden).

36 AU XI, p. 178 (Necrologium Hermetisvillani). MG Necr. I, p. 432 (mit falschem Datum).